

dem Berufe des Vaters. Matthys verlegte die militärisch-mathematischen Schriften Simon Stevin's, von denen *Castrametation* und *Nouvelle maniere de fortification* um 1618 erschienen, und zwar in Compagnieschaft des Matthys mit seinem Sohne Bonaventura Elzevir. Weitere typographische Productionen von Matthys sind nicht bekannt, möglich, daß er sich vom Geschäft zurückgezogen und dasselbe seinen Söhnen Bonaventura und Abraham übergeben hat.

Aegidius ist nur als Träger des Namens Elzevir erwähnenswerth, sein Wirkungskreis beschränkte sich durchaus nur auf den Verlagsbuchhandel.

Isaak, der älteste Sohn von Matthys Elzevir, begann 1617 zu drucken und zwar fast ausschließlich classische Werke, worunter auch der *Constantinus Porphyrogenitus*. 1618 trat er in Verbindung mit seinem Bruder und andern Mitgliedern der Familie Elzevir, neu unterzeichnend: *Apud Elzevirov* oder auch: *Ex officina Elzevirorum*. Auch das Druckerzeichen wurde geändert; es verwandelte sich in einen von einer Rebe umschlungenen Baum (Ulme), dabei der Einsiedler und die Devise: „*Non solus*“. Auf einigen Drucken findet sich auch ein flammender Holzstoß statt des Einsiedlers.

Von den zahlreichen Drucken, die aus Isaak Elzevir's Officin hervorgegangen, sei nur der 1613 in Quarto erschienene erste Gesang der *Odyssee* (deren zweiter und dritter Gesang in den folgenden Jahren erschienen sein sollen, in den *Neßkatalogen* findet sich nur der erste Gesang) erwähnt und sein letztes Werk *Phorius, Hymus tabaci* (4. 1628). Im Jahre 1629 raffte ihn ein bössartiges Fieber hinweg.

Matthys' beide andern Söhne, Bonaventura und Abraham, nach der Behauptung Einiger, Zwillinge, nennt man gewöhnlich zusammen, weil beide die Hauptsäulen des Ruhmestempels der Elzevire bilden. Sie sind der „*Castor und Pollux*“ der Typographie.

Bonaventura, geboren 1583, fing schon 1608 an auf eigne Faust zu drucken, associirte sich sodann mit seinem Vater Matthys (vergleiche oben), 1624 aber mit seinem Bruder Abraham, welcher (geb. 1592) sich 1622 in Leyden niedergelassen hatte. Beide erwarben die Officin des Bruders Isaak, wie auch aus dem Nachlasse des berühmten Orientalisten Thomas Erpen dessen orientalische Typen; 1647 gesellte sich Johann, Abraham Elzevir's Sohn, hinzu.

Vom 5. Mai 1626, an welchem Tage die vereinigten Brüder von den holländischen Generalstaaten das Privilegium zur Herausgabe der „*kleinen Republiken*“ erhielten, datirt sich eigentlich der Ruhm der Elzevire. Die *respublicas* bilden eine Collection von 59 meist auf Staaten- und Naturkunde bezüglichen Werken in 62 Bänden, von denen jedoch nur 34 (nach Brunet 40) auf Rechnung der Elzevire zu schreiben sind; man identificirte nämlich schließlich jeden Druck von gleichem Formate und gleichartigem Papier ohne Rücksicht auf die Firma mit den Elzevirischen Editionen. Natürlich liefen eine große Anzahl fremder Producte mit unter und wurden in die Kataloge mit aufgenommen; eine Täuschung war um so leichter, als die Elzevire mit ihren Typen Handel trieben, das Papier leicht von denselben Quellen (besonders aus den Fabriken zu Angoulême) bezogen, das Format noch leichter nachgeahmt werden konnte. Es scheint dies auch von Seiten mancher pseudonymisirenden Druckerei mit Glück angewandt worden zu sein. Auf die Firma konnte man nicht einmal die gehörige Rücksicht nehmen, bedienten sich doch die Elzevire bei Herausgabe vieler Werke der extremsten Ortsbezeichnungen, worauf wir später zurückkommen werden. (Vergl. *La Fage, Catalogus complet des républiques impr. en Holl. in 16. Paris 1642.*)

Die Editionen der alten Classiker in Duodez und Sedez erheben die Elzevire für die Haushaltung der Philologie zur größten Wichtigkeit. Die Wahl des Formats war ein ähnlich glücklicher Griff, als circa zwei Jahrhunderte später die Erfindung des sogenannten

Taschen- oder Schillerformats für die deutschen Classiker. Die Handlichkeit, Eleganz und Correctheit dieser Elzevir-Ausgaben läßt sie noch heute werthvoll erscheinen. Wer so glücklich ist, heutzutage, im Jahrhundert der Sammelmanie, eine vollständige Sammlung Elzevirischer Drucke aufweisen zu können, kann sich mit Recht zu den vom Schicksal bevorzugten Menschen zählen. Als Schreiber dieser Zeilen behufs Abfassung letzterer sich mit verschiedenen Antiquaren und Fachmännern, behufs Einsicht resp. Erwerbung gewisser Exemplare, in Verbindung setzte, standen ihm die Haare zu Berge vor den hohen Forderungen mancher dieser Herren. Mag diese Werthschätzung immerhin auch zum größten Theil in der Liebhaberei und Sammelwuth dieser Leute ihren Grund haben, besagte Drucke sind und bleiben zum mindesten wichtige Objecte für die Geschichte der Druckerkunst. Philologischerseits ist ihnen zwar mancher Vorwurf gemacht worden, namentlich der Flüchtigkeit, Incorrectheit und mangelnder kritischer Sichtung, insbesondere gelte dies für die außer der Blütheperiode 1622—50 producirten Werke. Beleg für die Gerechtigkeit dieser Beschuldigung gibt die *Virgil-Ausgabe* von 1635 (1636 wird gewöhnlich angegeben, Verfasser hat ein Exemplar mit der Jahreszahl 1635 vorliegen, entweder ist die 1636 gedruckte Edition unveränderter Abdruck, oder die 5 ein Druckfehler), die zu den schlechtesten Erzeugnissen gehört, die jemals die Presse eines Elzevir verlassen haben. Dagegen muß auch der enragirteste Gegner vor der 39 Jahre später veranstalteten *Virgil-Edition* verstummen, welche — Beweis für ihre Güte — noch den heutigen *Virgiltexten* zu Grunde liegt, letztere allerdings zugeschnitten nach Conjecturen und eingepreßt in die Schnürmieder philologischer Kriterien. Berücksichtigt man genau, daß die Elzevire weder Gelehrte, wie die Aldi in Venedig, waren, vielmehr Kaufleute von specifisch holländischem Speculations- und Schachergeist, noch ferner ihnen eine Akademie gelehrter Correctoren, wie den Venetianern, zu Gebote stand, daß sie sich auch wohl im Allgemeinen bei ihren Drucken in Correctheit mit jeder Concurrenz Ausgabe dürften messen können, im Punkte der äußern und innern Eleganz viele Rivalen aber noch übertreffen mögen, so wird man nicht umhin können, über die Elzevire gerecht, das heißt, günstig zu urtheilen. Ob die weit verbreitete Sage, die Elzevire hätten Frauen als Correctoren angestellt, authentisch ist, können wir nicht beweisen, es scheint uns aber lächerlich, anzunehmen, daß Fachleute den wichtigsten Theil ihres Berufes Automatenhänden, denn solche sind ungelehrte Frauen als Correctricen gelehrter Bücher, anvertraut haben sollen.

Seit 1629 trat ein Wechsel der Embleme ein, unter theilweiser Beibehaltung der früheren; so folgte nur an Stelle des Einsiedlers ein Büffelkopf, eine Meduse, über einen Thaler gekreuzte Scepter, Guirlanden von Rosen, vier gekreuzte Palmenzweige u. s. w., natürlich auch ohne die Devise „*Non solus*“, aber mit der Unterschrift der Gesellschaft: *Ex officina Elzev. etc.* Im Jahre 1652 starben beide Brüder, nachdem sie fast ein ganzes Menschenalter — 30 Jahre — hindurch aufs strebsamste und fleißigste gearbeitet hatten.

Matthys' vierter Sohn, Jacob, trug eben nicht viel zur Hebung des Ruhmes seiner Familie bei, weshalb auch nur geringe Nachrichten über sein Leben vorhanden sind; ansässiger Buchhändler zu Utrecht, scheint er nur ein einziges Werk: *Girard, la table des sinus*, in zwei Auflagen gedruckt zu haben. Auch von Peter Elzevir, Isaak's Sohn, also Matthys' Enkel, läßt sich nicht viel Nühmliches sagen; er functionirte ebenfalls als Buchhändler zu Utrecht und druckte in der Zeit von 1668—72 höchstens drei bis vier Werke.

Würdige Nachfolger dagegen ihrer Väter Bonaventura und Abraham sind des ersteren Sohn Daniel (geb. 1617) und der schon oben erwähnte Johann (geb. 1622). Sie schafften vereint von 1652—54 zu Leyden unter vielem Andern auch das berühmteste und bedeutendste Druckwerk der Elzevire, nämlich: *Thomas a Kom-*